

## BLAUE AUGEN

Es war eine dieser Nächte, in denen man über vieles nachdenkt. Manche denken über die Arbeit oder den Streit des Vortags nach. Ich dachte an Will. Will Dawson war einer meiner einzigen Freunde gewesen. Ich hatte nie verstanden, wieso er mich damals in der zweiten Klasse vor den gemeinen Typen aus der Schule gerettet hatte oder wieso er überhaupt mit einem Versager wie mir befreundet war. Vielleicht fühlte er sich dazu verpflichtet, mich zu beschützen, vielleicht war es auch nur aus Mitleid gewesen. Ich wusste aber immer schon, wieso ich mit ihm befreundet sein wollte. Er war der unglaublichste Mensch, dem ich je in meinem Leben begegnet war.

Eines Tages kam er nicht mehr zur Schule. An jenem Tag erhielt ich den Anruf, den keiner bereit ist, zu erhalten. Es war Wills Mutter. Unser Gespräch dauerte nur kurz, jedoch lang genug, um zu verstehen, dass mein bester Freund schwer krank war. Die Diagnose: Krebs!

Es folgten Operationen und Chemotherapien. Eine nach der anderen. Will weinte kein einziges Mal. Er gab nie auf und das Lächeln verschwand nie aus seinem Gesicht. Ich wusste, er wollte stark sein, für mich und seine Mutter. Er wollte kämpfen. Jedes Wochenende besuchte ich ihn im Krankenhaus. Wir redeten übers Leben und unsere Träume. Will ging es jedoch von Tag zu Tag schlechter, obwohl er es selbst nie zugeben wollte. Die Ärzte wussten nicht, wie lange er noch leben würde. Er hatte sich mit dem Gedanken vom Tod abgefunden. Ich dagegen konnte mir meine Welt ohne ihn nicht vorstellen. Er war dem Leben begegnet, auf jede mögliche Weise, in der jemand dem Leben begegnen kann. Mein bester Freund hatte in dieser kurzen Zeit mehr erlebt, als manche von uns je erleben werden, denn er hatte gelernt, was es bedeutet, zu kämpfen.

Es war der 19. Februar 2004. Ein Datum, an dem sich mein ganzes Leben für immer veränderte. Ich saß an Wills Seite. Die weißen Krankenhauswände und die geheimnisvolle Stille ließen mich über uns nachdenken. Es war nicht fair. Es hätte jeden von uns treffen können. Vielleicht war es sein Schicksal gewesen, vielleicht aber auch nur Zufall. Ich hielt seine Hand. Sie war warm und fühlte sich nach Heimat an. Will war immer schon meine Heimat gewesen. Er öffnete seine blauen Augen. Dieselben blauen Augen, in denen sich früher die Mädchen immer verloren hatten. Er sagte nichts. Unsere Blicke reichten aus. Und er atmete ein letztes Mal ein. Die Ärzte stürmten das Zimmer und versuchten, ihn zu reanimieren. Ich wusste aber innerlich, dass es vorbei war. Will Dawson, mein bester Freund, war von uns gegangen. Er war nicht nur dem Leben, sondern zugleich auch dem Tod begegnet.

Will war ein Freund fürs Leben gewesen, einer, mit dem man am liebsten alles teilen würde. Wir haben nicht die Möglichkeit bekommen, gemeinsam alt zu werden, obwohl er es mehr als alle anderen verdient hätte. Er selbst hatte nicht die leiseste Vermutung, wie besonders und einzigartig er für mich gewesen war. Und als er ging, wusste ich, dass ich für ihn weiterleben würde, denn ich hatte gelernt, was es bedeutete, dem Leben zu begegnen.